

HILCONA

Millionenschwere Wachstumspläne

SCHAAN. Der Basler Fleischverarbeiter Bell, Eigentümer der Hilcona, plant grosse Investitionen in Liechtenstein. Das haben die Verantwortlichen am Rande der Bilanzmedienkonferenz der Bell Food Group bekannt gegeben. So sollen die unlängst gesprochenen Millionen für neue Anlagen erst der Anfang sein. Die Bell Food Group arbeitet derzeit gerade an einem Masterplan für den Standort Schaan, erklärt Bell-CEO Lorenz Wyss. «Das bedeutet, dass wir mit der Zeit das Werk in Schaan neu aufsetzen werden.» Es gehe dabei um grössere Millionenbeträge, die am Standort Schaan investiert werden sollen. «Wir glauben also zu hundert Prozent an diesen Standort und werden diesen weiterentwickeln.» Das hänge auch damit zusammen, dass der Convenience-Markt immer beliebter werde. Nach der Übernahme von Hügeli erhoffen sich die Bell-Verantwortlichen auch Synergieeffekte beim Vertrieb. (wr)

JAHRESZAHLEN

St. Galler KB steigert Konzerngewinn

ST. GALLEN. Die St. Galler Kantonalbank (SGKB) hat im vergangenen Geschäftsjahr deutlich mehr Gewinn erwirtschaftet. Unter dem Strich resultierte ein um 6,8 Prozent höherer Konzerngewinn von 156,0 Millionen Franken. Der Geschäftserfolg legte um 5,0 Prozent auf 195,8 Millionen Franken zu. Der Betriebsertrag erhöhte sich um 2,5 Prozent auf 459,8 Millionen Franken. In ihrem wichtigsten Geschäft, dem Zinsengeschäft, fiel der Ertrag der Bank mit 302,5 Millionen Franken um 2,6 Prozent tiefer aus. Im Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft legte der Erfolg mit einem Plus von 11,3 Prozent auf 113,3 Millionen Franken dagegen deutlich zu. Im Handelsgeschäft erzielte die SGKB einen markanten Anstieg um 22 Prozent auf 37,4 Millionen Franken. (wr)

KLIMASTIFTUNG

Geld für Energiesparer

VADUZ. Bis 1. März können Schweizer und Liechtensteiner KMU bei der Klimastiftung Schweiz eine Finanzspritze für Energiesparprojekte oder die Entwicklung klimafreundlicher Projekte beantragen. Die Stiftung will damit energieeffiziente Investitionen ermöglichen. «Viele KMU wollen ökologischer werden und damit ihre Wettbewerbsfähigkeit erhöhen», wird Geschäftsführer Vincent Eckert in der Mitteilung der Klimastiftung Schweiz zitiert. In der Praxis fehle vielen Unternehmen jedoch das Geld, «um in eine Massnahme zu investieren, die sich erst Jahre später über die Strom- und Heizrechnung auszahlt». (hs)

BAUWERBE

Lehrstellen fehlen

SARGANS. Im regionalen Baugewerbe können nicht alle Lehrstellen besetzt werden, wie der Arbeitgeberverband Sarganserland-Werdenberg (AGV) sagt. «Bei den weniger bekannten Berufen ist es zum Teil sehr schwierig», präzisierte Christian Eggenberger, der Generalsekretär des AGV, gegenüber dem «Sarganserländer». Die letzte Mitgliederumfrage habe gezeigt, dass immer mehr Lehrstellen unbesetzt bleiben. «Das hatten wir noch nie», betont Eggenberger weiter. Am meisten davon sei eben die Baubranche betroffen. Die diesbezügliche Tendenz werde sich mit eher geburtschwachen Jahrgängen nicht verbessern. (dal)

Plan B für Solar-Bahn

Staubernbahn Die meisten Ingenieure wollten nichts von Daniel Lüchingers Plänen einer Art Tesla-Technologie für seine Seilbahn ins Alpsteingebiet wissen. Ein Ruggeller Ingenieurbüro hat nun geholfen, diese zu realisieren.

VON DOROTHEA ALBER

Daniel Lüchinger ist Nachhaltigkeit wichtig. Weil er sein Berggasthaus Staubern CO₂-neutral gestaltet, sollte auch seine Seilbahn vom Rheintal nach oben ins Alpsteingebiet ohne Strom vom Netz auskommen. Durch Tesla kam er auf die Idee, die Technologie des kalifornischen Elektroauto-Herstellers für die Seilbahn zu nutzen, denn Tesla produziert nicht nur Elektroautos, sondern auch Stromspeicher und Photovoltaikanlagen. Ein leistungsfähiges Tesla-Speichermodul sollte es sein, um den 51-Kilowatt-Antrieb der Seilbahn mit ihren beiden Elektromotoren mit Strom zu versorgen. Weil das Unternehmen bekanntlich Lieferengpässe hat, musste Lüchinger umdisponieren. Tesla war nicht in der Lage, einen Energiespeicher innerhalb eines Jahres zu liefern. Der Plan B war, einen solchen von einer bayerischen Firma zu beziehen. «Wir hörten nicht auf und arbeiteten so lange an der Idee, bis sie funktionierte.» So trat er an Ingenieure in der Region heran, doch jeder zweite sagte ihm, es sei nicht realisierbar. Schliesslich half Elektroingenieur Thomas Kleinstein von der Planing Ingenieurunternehmung AG in Ruggell mit, die Idee zu realisieren. «Alle Energiefäden werden von uns verknüpft», erklärt Kleinstein auf Anfrage. Auch wenn die Ingenieurarbeit für die Anlage nicht einfach gewesen sei, so war es laut Kleinstein doch möglich.

Erste batteriebetriebene Bahn

Die beiden Kabinen der Staubernbahn schweben künftig mithilfe von Solarkraft nach oben. Lüchinger baut zwei Photovoltaikanlagen: In der neuen Talstation in Frümsern und oben am Bergrestaurant, die vor Ort direkt die benötigte Energie erzeugen. Insgesamt gibt es zwei Batterien. Für den Antrieb gibt es zwei Batteriespeicher. Die Energie der Photovoltaikanlagen und die Bremsenergie, die beim Abbremsen der Seilbahn entsteht, wird in die Batterien geladen und bei Bedarf wieder abgerufen.

Roland Bartholet, der die neue Bahn baut, war von Lüchingers Idee einer batteriebetriebenen Bahn von Anfang an begeistert. Er ist VR-Präsident der gleichnamigen Bartholet Maschinenbau AG aus Flums. Er baut damit nicht irgendeine Bahn in der Schweiz, sondern die erste batteriebetriebene Seilbahn der Welt. Damit aber noch nicht genug: In den Tragseilen der beiden Gondeln befinden sich Leitungen, die den Strom vom Tal hinauf zum Berggasthaus Staubern leiten. Dadurch ersetzt Wirt Daniel Lüchinger den bisherigen Dieselgenerator für die Stromversorgung in seinem



Daniel Lüchinger baut die erste batteriebetriebene Bahn der Welt – mithilfe eines Elektroingenieurs in Ruggell.

Restaurant Staubern. Zudem hat er ein Stromaggregat gebaut, das mit altem Speiseöl läuft. «Mit fossilen Brennstoffen und Atomstrom ist somit Schluss», so das Fazit von Daniel Lüchinger. Ein Unternehmen hat es im dabei besonders angetan: «Ich bin schon lange begeisterter Tesla-Fahrer», verrät er. Ihn hat die Zukunftstechnologie von Tesla dermassen fasziniert, dass er sie nicht nur im eigenen Auto nutzen wollte. «Und ich hoffe, dass sie andere auch so sehr fasziniert wie mich.» Das Design

der Gondeln stammt aus dem Zukunftslabor von Porsche Design Studio. Besonders stolz ist Daniel Lüchinger auch auf eine Ladestation für Elektroautos, die an der Talstation in Frümsern entstehen wird.

Fünf Millionen Franken investiert

Die innovative Anlage kostete insgesamt rund fünf Millionen Franken und wurde von der Familie Lüchinger selbst finanziert. Sie bewirtschaftet das Berggasthaus seit 20 Jahren. Ein Dutzend Mitarbeiter arbeiten im Betrieb von Lüchinger, der das Berggasthaus mit Seilbahn in dritter Generation führt. Die meisten von ihnen sind Familienmitglieder.

Er selbst hat eine Ausbildung zum Koch absolviert – wie sein Sohn und seine 25-jährige Tochter, die ebenfalls im Betrieb mitarbeitet. «Die vierte Generation steht mit meinen Kindern bereits in den Startlöchern», sagt Lüchinger mit einem Schmunzeln. Auch seine Mutter arbeitet mit fast 80 Jahren noch immer voll im Betrieb mit. Sie ist für die Einkäufe zuständig und macht das Buffet im Bergrestaurant. Bei schönem Wetter kann es schon mal hektisch zugehen. «An einem Traumtag beförderte die Seilbahn auch schon bis zu 500 Menschen ins Alpsteingebiet.» Der Zugang wird noch einfacher und noch schneller werden. Denn die neue Bahn wird mehr als die doppelte Leistung haben und 60 bis 75 Personen pro Stunde transportieren können.

Kurz vor der Eröffnung

Seit zwei Jahren wird nun an der neuen Seilbahn gebaut, während die alte Bahn weiterhin in Betrieb war. Die alte Bahn stammt noch aus dem Jahr 1979 und wurde einst am Pizol ausgemustert. Sie wurde bereits zurückgebaut. Ein paar Jahre hätte es die alte Bahn laut Lüchinger zwar noch gemacht, doch es schien der richtige Zeitpunkt für eine Veränderung gekommen zu sein. Noch läuft der Bau der Talstation, des Warteraums, auf Hochtour. Viel Zeit bleibt nicht mehr bis zur Eröffnung der neuen Staubernbahn, die am 6. bis 8. April stattfinden wird.

Schweizer sorgen sich um Marktzugang

Abzug Wegen des fehlenden Marktzugangs in der EU denken Schweizer Vermögensverwalter über Alternativen nach. Der Zürcher Vermögensverwalter Aquila will nach Liechtenstein kommen.

VON PATRICK STAHL

Der Fall des Bankgeheimnisses hat die Finanzplätze Schweiz und Liechtenstein stark erschüttert. «Früher kam der Kunde aus dem Ausland, hat sein Geld besucht, 20 000 Franken abgehoben und sie gleich an der Bahnhofstrasse ausgegeben. Das passiert heute nicht mehr», sagte Max Cotting vergangene Woche an einer Veranstaltung der Zeitung «Finanz und Wirtschaft» in Zürich.

Banken dürfen nicht warten

Heute müssten Vermögensverwalter ins Ausland gehen, die Kunden selbst aufsuchen und vor Ort präsent sein. Für die kleinen Vermögensverwalter sei dies oft ein zu teures Unterfangen, so Cotting. Darum bräuchten sie den Marktzugang in die EU, um die Kunden aus der Schweiz heraus im Ausland direkt betreuen zu können. Diesen Zugang hat die EU der Schweiz bisher aber nicht eingeräumt.

«Wir schauen, dass der Marktzugang zustande kommt», sagte Hans-Peter Portmann, Nationalrat und Managing Director bei der LGT Bank (Schweiz), auf dem Podium. Er hofft, dass mit der «Klärung der institutionellen Frage» die Schweiz mit der EU dabei einen Schritt weiterkommt.



Ist der EU-Marktzugang für die Schweiz in weite Ferne gerückt?

Bild: iStock

«Das wird in zehn Jahren nicht passieren», erwiderte Gian Rossi, Schweiz-Chef von Julius Bär. Die Banken dürften nicht warten und müssten selbst ins Ausland vorstossen. Sonst wiederhole sich die Geschichte, wie damals beim automatischen Informationsaustausch (AIA). «Das hatten wir auch verschlafen und viel zu lang an einem Abgeltungssteuermodell festgehalten», sagte Rossi.

Aquila geht nach Liechtenstein

Cotting meint, die Grossen wie Julius Bär hätten gut reden. Sie hätten das Kapital und darum auch die Kraft, in neue Märkte vorzustossen und auf lange Sicht dort profitabel zu werden. «Die Grossen können ins Ausland investieren. Wir können das nicht.» Zumindest ins kleine Nachbarland will sich Aquila laut Cotting nun doch vorwagen. Der Vermögensverwalter habe die Zulassung in Liechtenstein beantragt, um von dort aus den europäischen Markt zu bedienen. Denn auch Cotting sieht den EU-Marktzugang für die Schweiz «in weite Ferne gerückt». Gemäss früherer Medienberichte hat der Zürcher Vermögensverwalter gemeinsam mit der David Vogt Holding eine Plattform für unabhängige Vermögensverwalter und Family Offices in Liechtenstein gegründet.